Volkswirtschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **96 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

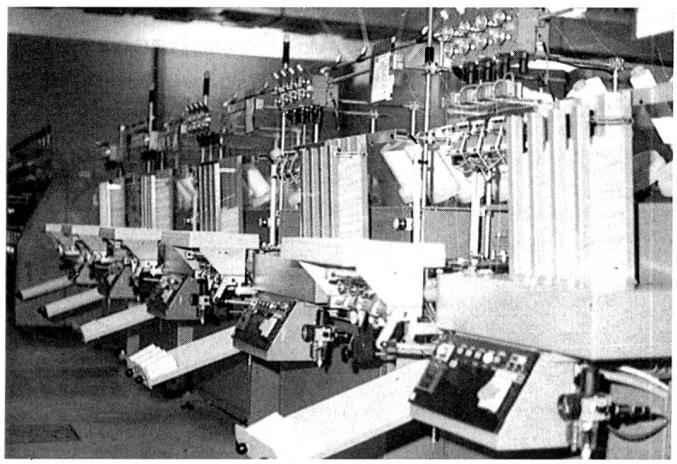
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Neue Vierspindel-Nähzwirnautomaten mit Präzisionswicklung in Aufmachungen von 1000 bis 10 000 Metern.

gesichert. Dieses erzielte 1988 einen Umsatz von etwas über 15 Mio. Franken bei befriedigender Ertragslage. Wie Josef Irniger im Zusammenhang mit der Veräusserung betont, werden sich weder im Arova Mettler-Sortiment, noch in bezug auf die Qualität der Mettler-Nähfaden Veränderungen ergeben.

Zusammenarbeit schon seit Jahren

Für die heutige Amann-Tochtergesellschaft in Rorschach fällt ins Gewicht, dass man bereits unter den früheren Besitzverhältnissen, nämlich schon seit 1981 mit dem grossen, deutschen Hersteller Amann eine enge Zusammenarbeit eingegangen war. Ein Resultat dieser Kooperation war beispielsweise der polyesterumsponnene Hochleistungsnähfaden «Mettler Metrocor» für die industrielle Verwendung und der Universalnähzwirn «Mettler Metrosene Plus» für die Anwendung im Haushalt.
Amann verfügt über ein weitgespanntes Sortiment, mit einem Schwerpunkt bei Polyester; der Vertrieb erfolgt über 5 Kontinenten in insgesamt über 80 Ländern. Arova Mettler AG ist besonders im Baumwoll- und Baumwolle/Polyester-Bereich bestens verwurzelt und eingeführt. Daneben stellt man in Rorschach noch besondere Spezialitäten her, worunter beispielsweise Spezialfäden für die Herstellung von Teebeuteln und für die Buchbinderei fallen. Hohes Qualitätsbewusstsein, moderne Fertigungsanlagen und eine ständige Qualitätskontrolle gehören zum Firmencredo in Rorschach. Ein besonderer Erfolg ist das bereits erwähnte «Mettler Metrosene Plus»-Sortiment, das nach sorgfältiger Entwicklungsarbeit neue Akzente für die Näherei zu setzen vermochte. Als Verkaufsargumente werden hohe Reissfestigkeit, edler Glanz, höchste Gleichmässigkeit und optimale Vernähbarkeit genannt. «Für alle Stoffe und jede Naht» steht dazu in einem Firmenprospekt geschrieben.

Peter Schindler

Volkswirtschaft

Die Zukunft menschlicher Arbeit

Die Arbeit der Zukunft wird gekennzeichnet sein durch einen umfassenden Einsatz moderner Technologien und einem ständigen Bemühen, immer rationeller zu produzieren. Nach dem persönlichen Computer dürfte auch der persönliche Roboter in unsere Arbeitswelt einziehen und sie grundlegend verändern. Aufgrund dieser Entwicklungsperspektiven hört man etwa die Behauptung, in Zukunft gehe uns die Arbeit aus, denn in der Fabrik von morgen laufe alles vollautomatisiert ab, und der arbeitende Mensch werde zunehmend durch Roboter verdrängt.

Stellenabbau im Bereich der industriellen Produktion

Diese Voraussage mag zutreffen, wenn man die reine industrielle Produktion betrachtet. In der Landwirtschaft beispielsweise brachte bereits früher die Mechanisierung eine ähnliche Entwicklung, so dass heute nur noch ein sehr geringer Anteil der Erwerbstätigen in diesem Sektor arbeitet. Produkte wollen aber auch geplant und gestaltet, sowie nach erfolgter Produktion verkauft werden. Alle diese Tätigkeiten kann uns kein Roboter abnehmen. Weiter werden an die zu verkaufenden Produkte vermehrt zusätzliche Anforderungen gestellt, die viel Arbeit und Innovation erfordern, wie Umweltverträglichkeit, Entsorgung und Wiederverwertung. Schliesslich machen die vielen Vorschriften das Leben und auch die Wirtschaft leider immer komplizierter, und die Entscheidungsprozesse benötigen zunehmend mehr Zeit und Aufwand.

Generell ist zu erwarten, dass in vielen Industriebetrieben die reine Produktion noch stärker automatisiert wird, wodurch sich die Beschäftigung immer mehr von der Produktion zur «immateriellen» Leistung wie Engineering, Herstellung von Software, Marketing und Administration verlagert. Der Mehrbedarf im «immateriellen» Bereich dürfte die im Produktionsbereich verloren gehenden Stellen mindestens teilweise kompensieren. Die modernen Technologien müssen also nicht unbedingt sogenannte «Job-Killer» sein.

Fragmentierende oder integrierende Rationalisierungsstrategie?

Die Rationalisierung von Arbeitstätigkeiten kann auf ganz unterschiedliche Art und Weise erfolgen. Was theoretisch manchmal als bestechende Lösung aussehen mag, kann in der Praxis zu einem Fiasko führen, insbesondere wenn man die Reaktion und das Verhalten der Betroffenen nicht berücksichtigt. Die Akzeptanz einer Arbeitstätigkeit hängt nämlich nicht nur von der Arbeit an sich, sondern auch von der betrieblichen Organisation und vom Betriebsklima ab. Sinnvolle Arbeit weist eine gewisse Ganzheitlichkeit auf, stellt vielfältige Anforderungen, erfordert Kooperation und bietet dem Individuum auch Lernmöglichkeiten sowie einen frei gestaltbaren Handlungsspielraum. Eine Gruppe, die ein gemeinsames Ziel anstrebt, erzielt die höchste Effizienz, wenn sie eine Aufgabenteilung vornimmt, das heisst, wenn sich jedes Gruppenmitglied auf die Aufgabe spezialisiert, die es am besten erfüllen kann. Dies ist beispielsweise in einer Fussballmannschaft der Fall, weshalb ein Torwart oder Verteidiger kaum auf die Idee kommt, zur Abwechslung auch einmal Sturmspitze zu spielen.

Die industrielle Produktion hat aber zu einer Spezialisierung im Berufsleben geführt, die vielleicht noch effizient ist, aber Arbeitszersplitterung und Eintönigkeit mit sich bringt. Die neuen Technologien lassen sich besonders gut in einem fragmentierenden und zentralistischen Sinne einsetzen. Sie bieten aber auch die Möglichkeit, die Tätigkeiten der Planung, Ausführung, Kontrolle und Wartung wieder vermehrt zusammenzufassen und dadurch die Arbeitstätigkeit ganzheitlicher zu gestalten. In einem Produktionsbetrieb ist es vorteilhaft, wenn sich möglichst jeder Mitarbeiter an der Planung der Maschinenbelegung und Überwachung des Fertigungsprozesses sowie an der Pflege, Wartung und Instandhaltung der Einrichtungen und Systeme beteiligen kann. Diese integrierende Rationalisierungsstrategie setzt das im Betrieb vorhandene Humanpotential viel besser ein, denn wer täglich mit einem komplexen Produktionssystem umgeht, kennt die dabei auftretenden Probleme am besten. Dadurch wird eine Arbeit viel anspruchsvoller, und die Mitarbeiter werden motiviert, sich ständig weiterzubilden. Diese Chancen der modernen Arbeitstechnologien gilt es zu nutzen. Auf diese Weise lässt sich die Produktivität wie die Akzeptanz verbessern.

Hierarchische Befehlsstrukturen oder gemeinsame Konsensfindung?

Auch die betriebliche Organisation der Autorität kann, prinzipiell gesehen, auf zwei verschiedene Arten erfolgen. Bei der amerikanischen Methode trifft ein Spitzenmanager die Entscheide, die unteren Stufen sind Befehlsempfänger. Vorteil dieses Vorgehens: Es kann rasch und effizient entschieden werden. Nachteil: Die Mitarbeiter auf den unteren Stufen können sich übergangen fühlen, und es fällt ihnen schwer, sich mit den getroffenen Entscheiden zu identifizieren. Bei der japanischen Methode wird zunächst ein allgemeiner Konsens erarbeitet, an den man sich dann stur hält. Der Vorteil dieses Vorgehens liegt in der aktiven Mitwirkung aller von einem Entscheid Betroffenen. Der Nachteil: Es dauert unter Umständen sehr lange, bis ein Konsens erreicht wird, und bei der Realisierung kann das erarbeitete Konzept dann bereits überholt sein und einer veränderten Situation nicht mehr entsprechen. Da beide Methoden ihre Vor- und Nachteile haben, ist wohl für die meisten Fälle eine Kombination vorzuziehen. In diese Richtung weist etwa das heute viel diskutierte Modell von Herzberg, welches empfiehlt, Verantwortung und Entscheidungsbefugnisse strukturiert auf untere Stufen zu delegieren und durch sogenannte Aufgabenbereicherung, englisch, «job enrichment», die Arbeitsmoral zu stärken.

Automatisierung sollte nicht derart eingesetzt werden, dass die Mitarbeiter ihre Fähigkeiten verlernen. In einem automatisierten Betrieb braucht es Leute, die mitdenken und alles unternehmen, um Produktionsunterbrechungen durch Störungen zu vermeiden. Entsprechend qualifizierte Mitarbeiter können Störungen rasch beseitigen, wodurch die Verfügbarkeit der kapitalintensiven Anlagen erhöht wird. Der tägliche Umgang mit einer komplexen Produktionsanlage bietet auch die besten Voraussetzungen für die stetige Verbesserung bereits eingeführter Prozesse. Kombiniert man gut befähigte Leute mit äusserst leistungsfähigen Maschinen, so resultiert insgesamt ein weitaus besseres Ergebnis, als es sich mit einem dieser beiden Faktoren allein erzielen liesse.

Bedürfnis nach Sicherheit in einer unsicheren Welt

Der Modernisierungsdruck bringt Ungewissheit über das, was morgen passiert und damit auch Unsicherheit und Ängste. Die durch die modernen Technologien bedingten Veränderungen erzeugen deshalb Bedürfnisse nach Sicherheit und Geborgenheit, sowohl im Betrieb wie im gesamtgesellschaftlichen Rahmen. Diese Sicherheitsbedürfnisse sind nicht ein irrationaler Spleen oder nur das Resultat irgendeiner Hysterie oder einer noch mangelhaften Unvertrautheit mit dem Neuen, sondern ein ernstzunehmender Aspekt der menschlichen Existenz. Technologischer Wandel lässt sich nur dann integrieren und nutzen, wenn man diesen Bedürfnissen Rechnung trägt.

Schubartig verlaufende Modernisierungswellen bedrohen immer auch identitätsprägende Lebensformen. Das dadurch aktivierende Bedürfnis nach soziokultureller Sicherheit äusserst sich vor allem in einer Rückbesinnung auf zeitlose Werte und in Bestrebungen nach Regionalisierungen und Dezentralisierungen. Auch diese Bestrebungen lassen sich durchaus in einem positiven Sinne nutzen, denn überschaubare soziale Netze sind effizienter und menschlicher als zentralistisch geführte anonyme Grossstrukturen mit bürokratischer Organisation.

Den Bedürfnissen nach einer minimalen Stabilität im gesamtgesellschaftlichen Umfeld muss auch die Bevölkerungspolitik Rechnung tragen. Eine vernünftige Bevölkerungspolitik, bei der sich Einwanderung und Auswanderung etwa die Waage halten, erhöht die Akzeptanz gegenüber technischen und gesellschaftlichen Veränderungen. Wird die sich in den Industrieländern für die erste Hälfte des nächsten Jahrhunderts abzeichnende starke Bevölkerungsabnahme nicht durch neue Einwanderungswellen wieder ersetzt, lässt sich dadurch nicht nur der zu erwartende Abbau von Arbeitsplätzen kompensieren, sondern vor allem auch die Umweltbelastung entscheidend verringern. Dies trägt umsichgreifenden Ängsten Rechnung, die berechtigterweise annehmen, die Übernutzung unserer Umwelt zerstöre unsere Lebensgrundlage.

Geborgenheit im Betrieb und im gesellschaftlichen Umfeld

Im betrieblichen Rahmen kann die Akzeptanz gegenüber den modernen Arbeitstechnologien stark gefördert werden durch eine gewisse Sicherheit und Garantie des Arbeitsplatzes, verbunden mit umfassender und rechtzeitiger Information über jeweils bevorstehende Veränderungen. In einer sich schnell wandelnden Wirtschaft wird es allerdings zunehmend schwieriger, Arbeitsplätze rechtlich verbindlich zu garantieren. Wichtiger jedoch ist die psychologische Arbeitsplatzsicherheit. Diese wird gefördert, wenn man den Arbeitnehmer wissen und spüren lässt, dass seine Arbeit geschätzt wird und dem Betrieb etwas bringt. Wer weiss, dass er nützlich ist und gebraucht wird, befürchtet nicht, vor die Tür gestellt zu werden. Andererseits ist es ebenso wichtig, dass die Vorgesetzten aller Stufen rechtzeitig reagieren, wenn jemand die von ihm erwartete Leistung nicht erbringt und - falls angezeigt - gemeinsam mit dem Betreffenden nach Einsatzmöglichkeiten Ausschau halten, die seinen Fähigkeiten besser entsprechen.

Günstig wirkt sich ferner auch die kleinbetriebliche Organisation aus, die sogar in Grossbetrieben möglich ist, denn sie schafft überschaubare und Geborgenheit vermittelnde Verhältnisse. Geborgenheit braucht es aber nicht nur im Berufsleben und in der Familie, sondern auch im gesamten gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld. Analog wie man in den ersten Lebensjahren eine feste Bezugsperson braucht, die nach Portmann die Funktion eines sozialen Uterus übernimmt, braucht der Mensch auch einen kulturellen Uterus. Man muss in eine Kultur hineinwachsen, die genügend Kohärenz und Kontinuität aufweist. Um welche Kultur es sich dabei handelt, ist dabei egal. Nur wer mit einer Kultur verwurzelt ist und seine Herkunft respektiert, kann auch andere Menschen und Kulturen respektieren. Um von einer Kultur in eine andere zu wechseln, braucht es eine gewisse persönliche Reife. Unter solchen Voraussetzungen bringt kultureller Austausch grossen gegenseitigen Nutzen. Zu grosse Mobilität dagegen, besonders wenn sie Kinder betrifft, bringt ent-

wurzelung und gesellschaftliche Probleme. Ständiger und starker Wechsel in der Bevölkerungszusammensetzung führt zur anonymen Gesellschaft, die Neigung zur gegenseitigen Hilfeleistung und insbesondere die Solidarität zwischen den Generationen geht verloren. Gegenseitige Hilfeleistung und Solidarität gedeihen nur in längerfristig stabilen Gruppierungen, deren Individuen ihre gegenseitige Abhängigkeit täglich bewusst erleben.

Evolutive Überlebensstrategie

Eine der Stärken der schweizerischen Wirtschaft liegt darin, dass die Arbeitnehmer sich in der Regel mit ihrem Betrieb und ihrer Arbeit identifizieren und, wie Umfragen zeigen, mehrheitlich mit ihren Arbeitsbedingungen zufrieden sind. Identifizierung und Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiter ist wohl das wertvollste Kapital einer Firma, zu dem es Sorge zu tragen gilt. Entscheidend für das sich auf den ganzen Betrieb auswirkende Wohlbefinden der Mitarbeiter ist nicht die zu leistende Arbeit an sich, sondern wie die Arbeit erlebt wird und mit den vorhandenen Erwartungen übereinstimmt. Im Vordergrund stehen also bisherige Erfahrungen und daraus abgeleitete Erwartungen, Betriebsklima und psychosoziale Faktoren sowie anspornendes Feedback durch Anerkennung und Belohnung, wobei nicht nur das rein Monetäre stimmen muss.

Eine umfassende wirtschaftspolitische Überlebensstrategie muss versuchen, einen möglichst hohen Prozentsatz der erwerbsfähigen Bevölkerung im Arbeitsprozess zu behalten. Die Erhaltung dieses Idealzustandes dürfte auch mit den unweigerlich auf uns zukommenden neuen Arbeitstechnologien möglich sein, falls sie in einem integrativen Sinne eingesetzt werden, wobei der sinnvolle Einsatz schliesslich auch ihre Akzeptanz verbessert.

(Aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär)

Technischer Fortschritt und Wirtschaftswachstum

In modernen Volkswirtschaften kommt wirtschaftlichem Wachstum – definiert als Zunahme der gesamten, im Bruttosozialprodukt enthaltenen Wertschöpfung – herausragende Bedeutung zu. Es bildet die Grundlage der Verteilung der wirtschaftlichen Ressourcen und ist unabdingbar, um das Niveau des materiellen Wohlstands langfristig fortzuentwickeln sowie die Lösung gesellschaftlicher Aufgaben und Probleme der Zukunft (wie Umweltschutzmassnahmen, rationeller Einsatz der wirtschaftlichen Mittel, Finanzierung der Sozialversicherungssysteme und Überalterung der Bevölkerung) zu fördern. Als zentraler Antrieb des Wachstums dient – neben der Zunahme der Bevölkerung und des Kapitalbestands – der technische Fortschritt, der in fortwährender Einführung neuer Produkte, kostengünstigerer Produktionsverfahren, organisatorischer Weiterentwicklungen und gesteigerter Effizienz der Marktbearbeitung besteht. Als dessen fundamentale Voraussetzung figurieren auf der einen Seite die Unternehmen, die bereit sind, zur Wahrung und zum Ausbau ihrer Marktstellung neue Methoden des Markthandelns einzuführen; hinzu treten aber auch die gesellschaftlichen und staatlichen Rahmenbedingungen, welche die Bemühungen der Unternehmungen um Markterfolg unterstützen. Dem Wirken des technischen Fortschritts stehen auf der anderen Seite allerdings auch Faktoren gegenüber, welche sich eher wachstumsmindernd auswirken (z.B. Arbeitskräftemangel, Kapazitätsengpässe und Dienstleistungsangebote mit geringem Wertschöpfungspotential).

Möglichkeiten zur Verbesserung wachstumsfähiger Rahmenbedingungen

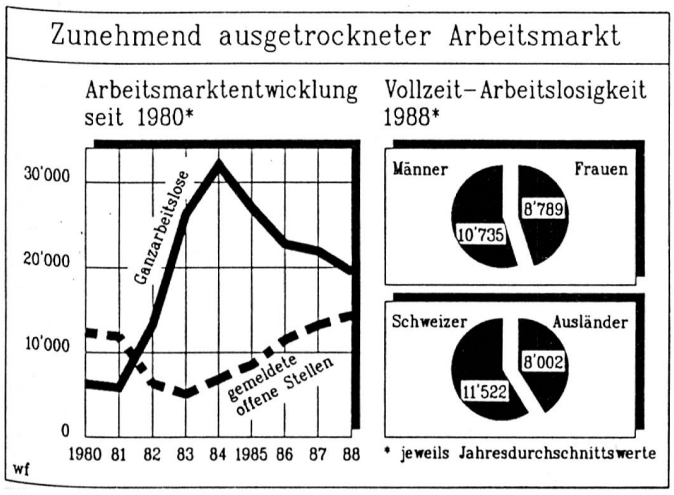
Eine erste wichtige Voraussetzung für Wirtschaftswachstum bildet ein modernes Bildungs- und Beschäftigungssystem, das die Teilnehmer befähigt, den technischen Fortschritt anzutreiben und in Markterfolg umzusetzen. Hierzu wird eine enge Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Staat benötigt, um eine genügende Anzahl an Ausbildungsplätzen bereitzustellen, Qualifikationsengpässe zu vermeiden und eine optimale funktionale und geographische Beweglichkeit der Arbeitnehmer sicherzustellen. Eine weitere Voraussetzung betrifft ein Steuersystem, welches die Investitionstätigkeit fördert, da der technische Fortschritt nur über Investitionen in neue und bessere Betriebsmittel umgesetzt werden kann. Eine Eliminierung der unseligen «tax occulte» zum Beispiel wirkt sich daher wachstumsfördernd aus. Ein dritter Punkt umfasst eine Geld- und Währungspolitik, die eine ausreichende (nicht inflationäre) Geldversorgung ermöglicht und gleichzeitig die Förderung des internationalen Handels über günstige Wechselkurse gewährleistet. An vierter Stelle folgt, eng damit zusammenhängend, die staatliche Aussenhandelspolitik, die für eine kleine, international ausgerichtete Volkswirtschaft besonders wichtig ist. Sie sollte dafür besorgt sein, das marktmässige Agieren der Unternehmen europa- und weltweit zu unterstützen, indem entsprechende internationale (rechtliche) Rahmenbedingungen ausgehandelt werden. Schliesslich ist aber auch die staatliche Tätigkeit selbst mit ihren möglichen Wachstums- und Umverteilungswirkungen angesprochen. Eine sorgfältig abgewogene Ausgabenpolitik, eine möglichst umfassende Deregulierung einschränkender Vorschriften, eine Vermeidung ungehemmten Wachstums staatlicher Bürokratien und eine sorgfältige Beobachtung der Verteilungswirkungen des Sozialstaats bieten am ehesten Garantien zur Vermeidung immanenter wachstumsmindernder Wirkungen der Staatstätigkeit.

Die Notwendigkeit wachstumsfreundlicher Werthaltungen

Eine Volkswirtschaft erzielt dann am ehesten wirtschaftliches Wachstum, wenn ihre Träger entsprechende Werthaltungen und Verhaltensweisen an den Tag legen und sich für eine prosperierende Wirtschaft einsetzen. Wenn auch in diesem Zusammenhang – trotz oder gerade wegen des erzielten Wohlstands – kein einhelliger gesellschaftlicher Konsens möglich erscheint, gilt es doch alles daran zu setzen, die Akzeptanz der Technologie zu fördern und die positiven Problemlösungsfähigkeiten des marktwirtschaftlichen Systems herauszuheben. Dies stellt zwar kein leichtes Unterfangen dar, doch muss gerade deshalb immer wieder an die insgesamt positiven Errungenschaften der modernen Technik und des entsprechenden Wohlstands erinnert werden.

Martin Leber

Arbeitsmarktentwicklung im Konjunkturablauf



Anhand der zahlenmässigen Entwicklung der Ganzarbeitslosen und offenen Stellen lässt sich ein eindrückliches Bild des Konjunkturverlaufs der achtziger Jahre zeichnen. Während zwischen 1981 und 1984 eine überproportionale Steigerung der Arbeitslosenzahlen festzustellen war, glichen sich die Zahlen beider Grössen - bei steigendem Beschäftigungsniveau - seither wiederum kontinuierlich an. Im Jahresdurchschnitt 1988 verzeichnete die Schweiz noch 19524 Ganzarbeitslose, 2725 Teilarbeitslose sowie 13552 erfasste offene Vollzeit- und 816 Teilzeitstellen. Der Anteil der registrierten Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung betrug 0,7%, was einen internationalen Rekord darstellt. Bei diesen Zahlen gilt es allerdings einige Punkte zu beachten. Zunächst messen sie nur Bestände, nicht aber Zu- und Abgänge von Betroffenen; die Anzahl der von Arbeitslosigkeit irgendwie betroffenen Personen liegt demnach höher. Ferner müssen die offenen Stellen nicht überall gemeldet werden, so dass faktisch Voll- oder gar Überbeschäftigung herrschen dürfte. Schliesslich taucht in den achtziger Jahren das Phänomen der langfristigen Sockelarbeitslosigkeit auf, das auf schwer veränderbaren individuellen und wirtschaftsstrukturellen Problemen und Gegebenheiten beruht.

(Quelle: Monatsberichte Nationalbank 1/83, 1/85, 2/87, 1/89 und Volkswirtschaft 2/89)

Hohe wirtschaftliche Bedeutung des Unternehmensgewinns

Im Zusammenhang mit den zahlreichen im Frühjahr veröffentlichten Unternehmensergebnissen erscheint es sinnvoll, einmal mehr auf die grosse Bedeutung des Unternehmensgewinns hinzuweisen. Er definiert sich als derjenige Teil des Verkaufserlöses, der Kapitalgebern und Unternehmen nach Abzug sämtlicher Kosten verbleibt (zu den Kosten gehören z.B. Materialkosten, Löhne, Schuldzinsen, Abschreibungen und Steuern). Entgegen den vielfach bei Umfragen festgestellten Vorstellungen betragen die Gewinne lediglich einige wenige Prozentpunkte des Umsatzes, wobei zwischen den verschiedenen Branchen und Firmen erhebliche Schwankungen auftreten. Den Gewinnen kommt eine Vielzahl wichtiger Funktionen zu, die mit der Art der Gewinnverteilung zusammenhängen. Einerseits fliessen Gewinnanteile als Dividenden (ausgeschüttete Gewinne) den Kapitalgebern zu. Andererseits wird ein erheblicher Teil der Mittel für die Unternehmung selbst zurückbehalten, um mannigfaltige Aufgaben zu erfüllen. Gewinne rechtfertigen sich dabei allgemein damit, dass unternehmerisches Handeln - angesichts der ständigen Veränderungen des Marktgeschehens - mit erheblichen Anstrengungen, Investitionsaufwendungen und Risiken verbunden ist, die belohnt, erwirtschaftet und abgegolten werden müssen. Ausserdem lenkt die Möglichkeit der Gewinnerzielung den Einsatz von Kapital in diejenigen (Investitions-) Projekte mit dem grössten wirtschaftlichen Ertragspotential.

Vielfältige Funktionen des Gewinns

Ausgeschüttete Gewinne haben die Funktion, die Kapitalgeber für ihre Zurverfügungstellung von (Risiko-) Kapital zu entschädigen. Je nach Risikograd der verfolgten wirtschaftlichen Projekte dürften für die Aktionäre hierbei unterschiedlich hohe Erträge resultieren. Die ausgeschütteten Gewinne weisen aber einen erheblich geringeren Umfang auf als die einbehaltenen und werden flexibler an den Wirtschaftsablauf angepasst als z.B. die Einkommen der Arbeitnehmer (Löhne). Insofern ertaunt es nicht, dass der Anteil der Dividenden am Volkseinkommen in Krisenzeiten - im Gegensatz zu den Löhnen - tendenziell eher zurückgeht.

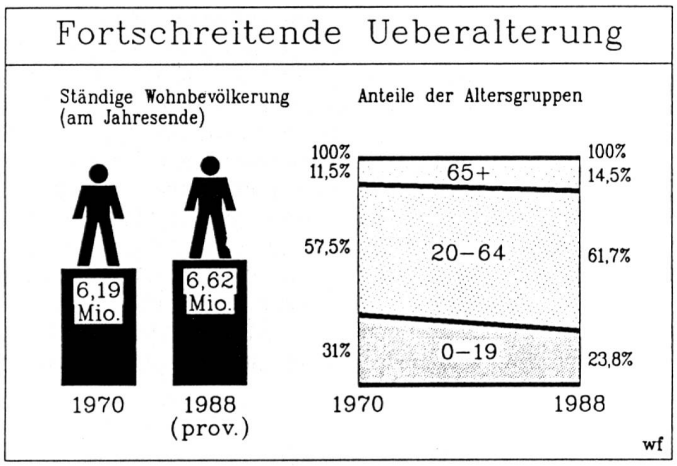
Von grösserer Bedeutung sind die zurückbehaltenen Gewinne, die vor allem der Stärkung der Firmensubstanz dienen. So ermöglichen sie zunächst die Bereistellung von Mitteln für Sach-, Forschungs-/Entwicklungs-, Personal- und Umweltschutzinvestitionen, die für die Bewahrung und Weiterentwicklung der Marktposition unerlässlich sind. Genügende Eigenmittel vermitteln zudem den erleichterten Zugang zu Kapital für Investitionszwecke (z.B. in Form von Krediten oder Kapitalerhöhungen durch Zeichnung neuer Anteilsscheine). Gewinne wirken ferner entscheidend auf die Erwartungen bezüglich der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung, die sich im Investitionsverhalten der Unternehmen niederschlagen; die Gewinne der Gegenwart können daher als Voraussetzung für die Arbeitsplätze der Zukunft betrachtet werden. Schliesslich kommt ihnen aber auch die Funktion der Reservebildung zu, um konjunkturelle Krisen besser überstehen zu können. In der Tat haben die Wirtschaftskrisen der siebziger und frühen achtziger Jahre in vielen Fällen zu einem erheblichen Abbau von Reserven geführt, die es nun über einen Zeitraum von einigen Jahren wieder aufzufüllen gilt.

Die Notwendigkeit eines gewinnfördernden Umfelds

Gewinne sind ein wesentlicher Anreiz für unternehmerisches Handeln, d.h. zur Inkaufnahme wirtschaftlicher Risiken und zum Ausgleich von Ertragsschwankungen. Dieses Handeln unterstützt dabei wesentlich den volkswirtschaftlichen Strukturwandel, das Beschäftigungswachstum und die Stärkung der internationalen Wettbewerbsposition. Insofern erscheint ein wirtschaftliches Umfeld von grosser Bedeutung, das von Geldwertstabilität, Verzicht auf übermässige Steuer- und Soziallasten sowie Lohnforderungen und Erleichterung unternehmerischen Handelns (z.B. im Bereich staatliche Regulierungen oder privatwirtschaftliche Finanzierung von Projekten) geprägt wird. Letztlich geht es dabei darum, Risiken nicht unnötig durch die Allgemeinheit - z.B. in Form von Unternehmenssubventionen - zu versichern und diejenigen Zusatzgewinne, welche durch hervorragende Marktleistung erzielt wurden, den Risikoträgern möglichst ungeschmälert zu belassen.

Martin Leber

Probleme der Bevölkerungsentwicklung



wf. Die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz erhöhte sich 1988 um rund 51 000 Personen oder 0,8% und lag Anfang 1989 auf einem Stand von 6 617 700 Personen. Diese Zunahme resultierte einerseits aus einem Geburtenüberschuss von 19 700 Personen, anderseits aus einem Wanderungsgewinn, sind doch im vergangenen Jahr 31 300 Personen mehr in die Schweiz eingewandert als ins Ausland weggezogen. Die Faktoren Geburten und Todesfälle sowie Ein- und Auswanderung beeinflussen den Altersaufbau der ständigen Wohnbevölkerung. So schrumpfte der Anteil der 0- bis 19jährigen von 31% im Jahre 1970 auf 23,8% im vergangenen Jahr. Dagegen waren die 20- bis 64jährigen 1988 mit 61,7% stärker vertreten als 1970 mit 57,5%, ebenso die 65 und mehr Jahre zählenden Personen mit 14,5% gegenüber 11,5%. Die demographischen Verschiebungen zulasten der Jungen lassen in der Zukunft eine weitere Verschärfung der Arbeitskräfteknappheit erwarten. Gleichzeitig wird eine wachsende Zahl von Rentnern zu finanzieren sein, ein Umstand, der etwa bei der 10. AHV-Revision ins Gewicht fällt.

(Quelle: BfS: Pressemitteilung, Bern, Februar 1989)

Schweizer Exportboom bei Investitionsgütern

Im Zeitraum zwischen 1980 und 1988 konnte bei den Investitionsgütern (Maschinen, Apparate und Nutzfahrzeuge) mit rund 9,7 Mrd. Fr. der grösste wertmässige Exportzuwachs aller Warengruppen erzielt werden. Das entsprechende Exportvolumen erreichte im vergangenen Jahr 26,4 Mrd. Fr., was einen Anteil von 35,7% an der gesamten Ausfuhr ausmachte. Die Investitionsgüter waren dabei die einzige Warengruppe, bei welcher die Exporte regelmässig über den Einfuhren lagen. An zweiter Stelle folgten die Konsumgüter mit einem Plus von knapp 7,7 Mrd. auf 20,8 Mrd. Fr. (Anteil 1988: 28%); sie setzten sich aus dauerhaften und nichtdauerhaften Waren inklusive Nahrungs-/Genussmittel zusammen. Knapp dahinter rangierten die Rohstoffe und Halbfabrikate mit einer Zunahme von 7,1 Mrd. auf 26,8 Mrd. (Anteil: 36,2%), während beim kleinen Posten Energieträger und Hilfsstoffe (Anteil: 0,1%) gar eine Abnahme um rund 18 Mio. auf 43 Mio. Fr. eintrat.

(Quellen: Die Volkswirtschaft 6/82 und 2/89)

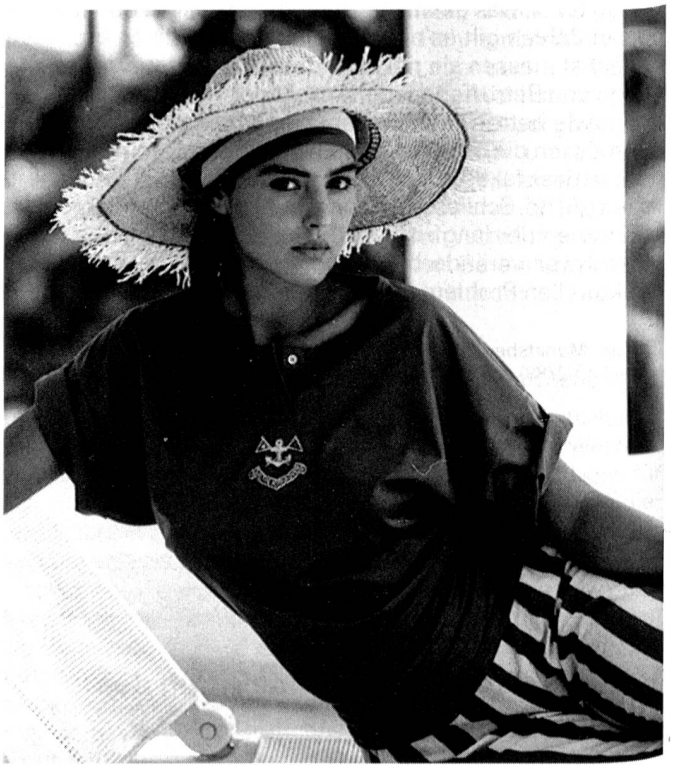
Hohe Arbeitslosigkeit in der Europäischen Gemeinschaft

Im Gegensatz zur Schweiz weisen die Länder der EG trotz der guten Wirtschaftslage weiterhin eine sehr hohe Arbeitslosigkeit auf. Ende Dezember 1988 waren insgesamt 15,6 Millionen Arbeitslose registriert, was gegenüber dem Vormonat eine Erhöhung um 1,1%, gegenüber dem Vorjahr aber einen Rückgang um 4,1% bedeutet. Im Jahre 1988 betrug die Arbeitslosenquote im Durchschnitt aller EG-Länder 10,3%. Gegenüber dem Vorjahr ist doch immerhin ein leichter Rückgang der Rate zu verzeichnen, belief sie sich für das Jahr 1987 doch noch auf 10,6%. Im Vergleich zum Vorjahr hatten denn auch nur Italien (von 11 auf 12,4%), Dänemark (von 5,8 auf 6,5%) und Griechenland (von 7,9 auf 8%) Zunahmen der Arbeitslosenquote zu verzeichnen. Die höchste Rate wies im vergangenen Jahr Spanien mit 19,8% auf, vor Irland mit 17,6% und Italien mit 12,4%. Die geringste Arbeitslosigkeit verzeichnete Luxemburg mit lediglich 2,5%. Dahinter folgten Portugal mit 5,9% und die Bundesrepublik Deutschland mit 6,4%.

(Quelle: Eurostat 2/89)

Mode

Hanro Lingerie



Frühling/Sommer 1989
Das grosse Thema – Marine Look; topmodische, gestreifte Bermudas aus bequemen Jersey mit unifarbenem Kurzarmtop mit Marine-Emblem.
Modell: 6150 (3751/59644), 6155 (3750/59624)
Qualität: 100% mercerisierte Baumwolle
Grössen: XS–M
Farben: rouge, marine, vert

Hanro of Switzerland
CH-4410 Liestal